

JUDITH KERR: ALS HITLER DAS ROSA KANINCHEN STAHL

„Sie lachten immer noch, als sie in Zürich auf dem Bahnsteig standen und nach Papa Ausschau hielten. Anna sah ihn zuerst. Er stand neben einem Kiosk.

Sein Gesicht war blass, und er betrachtete ängstlich und angespannt die Leute, die mit dem Zug angekommen waren.

„Papa“, schrie sie, „Papa!“ Er drehte sich um und sah sie. Und dann fing Papa, der immer so würdig wirkte und nie etwas in Hast tat, plötzlich an zu laufen.

Er legte die Arme um Mama und drückte sie an sich. Dann umarmte er Anna und Max. Er drückte sie alle an sich und wollte sie nicht loslassen.

„Ich konnte euch nicht entdecken“, sagte Papa. „Ich hatte Angst ...“

„Ich weiß“, sagte Mama.“

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl, Judith Kerr, Kapitel 4

Dies ist die letzte Passage aus dem vierten Kapitel. Eine sehr hoffnungsvolle Passage, wie ich finde.

Die 1923 in Berlin geborene Judith Kerr erzählt in „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ ihre eigene Geschichte aus der Sicht der kleinen Anna. Judith Kerr lebte bis zu ihrem Tod 2019 in London. Das Buch ist als englisches Original (When Hitler Stole Pink Rabbit) erstmals 1971 erschienen und wurde 1973 ins Deutsche übersetzt. 1975 erschien der zweite Band der Rosa-Kaninchen-Trilogie „The Other Way Round“ (Warten bis der Frieden kommt) und 1978 der dritte und letzte Band „A Small Person Far Away“ (Eine Art Familientreffen). Alle drei Bücher wurden von Annemarie Böll aus dem Englischen übersetzt.

Es geht um das Mädchen Anna, das kurz vor dem Wahlsieg der Nazis zusammen mit ihrem Bruder Max und ihrer Mutter in die Schweiz nach Zürich flieht, wohin ihr Vater schon vor Tagen geflohen ist. Die Familie gehört zu den Juden, die Hitler vernichten wollte. Nachdem sie einige Zeit in der Schweiz verbracht haben, fliehen sie weiter nach Paris, da Hitler nun auch die Schweiz „erobern“ will. Als Hitler später auch noch Paris angreift, beschließt die Familie nach London zu gehen. Neben den Fluchten von einem Land ins andere wird auch von Geburtstagen, Freunden, Wohnungssuchen und dem „normalen“ Alltag der Familie erzählt.

In diesem Buch wird einem nahegelegt, wie schlecht es den Menschen, vor allem den Juden, damals ging und wie gut wir es doch eigentlich haben. Außerdem ist es eine schöne, teils auch bedrückende Geschichte, die zudem noch wirklich passiert und nicht erfunden ist. Der Schreibstil ist gut verständlich.

Ich persönlich würde das Buch weiterempfehlen.

Sophie Fichtner, 8c